

Stehen wir am Beginn eines neuen imperialistischen Zeitalters?

ULRICH MENZEL

Make America, Make Russia, Make China great again!

Die bereits in der Überschrift zum Ausdruck kommende Fragestellung ist in dreifacher Hinsicht aktuell. Trumps Rückgriff auf den sog. Dollar-Imperialismus der USA im 19. Jhd, als große Teile des Territoriums der heutigen USA von europäischen Kolonialmächten regelrecht gekauft wurden, ohne die einheimische Bevölkerung in diese Transaktionen einzubeziehen. Im Zuge seiner Kampagne „Make America great again“ (MAGA) soll die Rückkehr zur alten Größe auch erreicht werden durch den Kauf Grönlands von Dänemark, die Aufforderung an Kanada, als weiterer Bundesstaat den USA beizutreten, und an Panama, seine Kanalzone wieder der Kontrolle der USA zu unterstellen. Dazu gehört auch die Entsendung eines Flugzeugträgers samt Begleitschiffen in die Karibik, um Druck auf Venezuela auszuüben. Putin betreibt mit der Annexion der Krim, dem Angriff auf die Ukraine und diversen Interventionen in der Kaukasus-Region einen ungeschminkten klassischen Imperialismus, der auf die Karte der militärischen Eroberung setzt. Auch hier geht es um Revisionismus, um Make Russia great again – nicht im Sinne der Restauration der Sowjetunion, sondern der Restauration des Zarenreichs, das erobert worden ist. Mit dem Machtantritt Xi Jinpings ist in China die Phase der Öffnung und relativen Liberalisierung, die 1978 mit der Ära Deng Xiaopings begonnen hatte, und damit auch des von China lange Zeit beschworenen „peacefull rise“ wieder zu Ende gegangen.¹ Die „Neue Seidenstraßen-Initiative“ (NSI), von Xi am 07.09.2013 anlässlich einer Rede im kasachischen Astana angekündigt, ist Deckname und institutioneller Ausdruck einer Strategie des „Make China great again“, die zwar imperiale Züge trägt, aber letztlich ein hegemoniales Ziel avisiert, wie es durch das frühere chinesische Tributsystem zum Ausdruck kam, das in der frühen Ming-Zeit Anfang des 15. Jhs. seine größte Ausdehnung erfahren hatte.

Dass alle drei Strategien zur Restauration alter Größe und der Aufteilung der Welt in drei Imperien derzeit parallel verfolgt werden, sind drei unterschiedlich gelagerten und zeitlich voneinander unabhängigen Szenarien eines relativen oder absoluten Niedergangs geschuldet. Im Falle der USA ist es der Umstand, dass die Phase der unangefochtenen Hegemonie, die nach dem 2. Weltkrieg etabliert und nach der Implosion der Sowjetunion und der Auflösung des sozialistischen Lagers 1989/90 eine weltweite Reichweite gewonnen hatte, sich ihrem Ende zuneigt.

¹ Heike Holbig, Making China Great Again. Xi Jinpings Abschied von der Reformära. GIGA Focus Asien 2/2018.

China und nicht mehr wie zwischenzeitlich die Sowjetunion oder gar Japan ist der eigentliche Herausforderer, das die USA laut amerikanischer Prognosen etwa 2036 wirtschaftlich überholt haben wird und das auch militärisch aufholt mit seinem bereits weltweit zweitgrößten Militärhaushalt, auch wenn der Abstand zu den USA noch gewaltig ist. Militärische Macht ist nicht nur das Resultat laufender Ausgaben, sondern vornehmlich des kumulierten Aufbaus über einen langen Zeitraum. Im Jahre 2049 anlässlich des 100. Jubiläums der Gründung der VR China, so eine weitere Ankündigung von Xi aus dem Jahre 2021, soll China ins Zentrum der Welt zurückgekehrt sein, wie in seinem Staatsnamen Zhong Guo („Reich der Mitte“) schon immer zum Ausdruck gekommen ist.

Theoretisch formuliert befinden wir uns demnach in der Phase des hegemonialen Übergangs, in der die alte Hegemonialmacht immer weniger in der Lage ist, diese Rolle aufgrund relativ schwindender Ressourcen einzulösen, die künftige Hegemonialmacht aber noch nicht bereit und in der Lage ist, die Rolle des Hegemons zu übernehmen. Beide stehen, das macht die Weltlage so unübersichtlich, vor unterschiedlich gelagerten Dilemmata. Im Falle der USA ist es das hegemoniale Dilemma zwischen Positions- und Statusverlust. Mit Position ist die Position als wirtschaftliche Führungsmacht, mit Status die Rolle als globale Ordnungsmacht im Sinne einer liberalen Weltordnung gemeint, wie sie maßgeblich seit dem 2. Weltkrieg von den USA Schritt für Schritt errichtet worden ist. Wenn ich, um den weiteren Positionsverlust abzuwehren, zu protektionistischen Maßnahmen greife, verliere ich den Status. Wenn ich weiter die Fahne des Liberalismus hochhalte, verliere ich weiter an Position. Die Trump-Administration hat sich im Sinne des MAGA für die Behauptung bzw. Rückgewinnung der Position unter Preisgabe des Status entschieden. China steht umgekehrt seit der Wende des Jahres 1978 in wachsendem Maße vor dem Dilemma des Free- oder Cheapriders. Es hat sich seit der Wende des Jahres 1978 in Richtung Öffnung und Liberalisierung nur um die Positionsverbesserung als Wirtschaftsmacht bemüht und dabei zum Nulltarif an der von den USA garantierten liberalen Weltwirtschaftsordnung partizipiert. Insbesondere der Beitritt zur WTO 2001 und damit der freie Zugang zu den Märkten des Westens hat für diese Positionsverbesserung wie ein Brandbeschleuniger gewirkt. An den Kosten einer liberalen Weltwirtschaftsordnung, man denke etwa an die Durchsetzung des Prinzips „Freiheit der Meere“, den die sechs Trägerflotten der USA garantieren, hat es sich nicht oder angesichts seiner gestiegenen Leistungsfähigkeit nur kaum beteiligt. Wenn nun die USA ihre diesbezügliche Rolle in Frage stellen oder ganz aufgeben, ist China als zweitgrößte Wirtschaftsmacht, dessen Wachstum in hohem Maße exportgetrieben war, der Hauptleidtragende. Wenn es aber, um den Nachteil abzufedern, selber die ordnungsstiftende Rolle der USA übernimmt, muss es auch die Kosten tragen, was nicht nur die chinesischen Kräfte derzeit noch übersteigt, sondern so oder so zu Lasten des weiteren Aufstiegs geht. Die Auflösung dieses Dilemmas besteht, zumindest in der Übergangsphase, in der NSI.

Im Falle Russlands erleben wir nach dem Zerfall der Sowjetunion in ihre ehemaligen Teilrepubliken, dem Abzug der Roten Armee aus den osteuropäischen Vasallenstaaten und den chaotischen 1990er-Jahren der Jelzin-Ära mit Beginn der Putin-Ära 1999 eine Phase der Stabilisierung, die ganz wesentlich durch die Transformation der früher weitgehend autarken Planwirtschaft zu einer Rohstoffexportökonomie herbeigeführt wurde. Russland hat seitdem große Teile der Welt, insbesondere Westeuropa, aber auch China und Indien, mit Energie sowie agrarischen und mineralischen Rohstoffen beliefert und ist zu einer Rentenökonomie mutiert. Ein Teil der Exporterlöse fließt in den Staatshaushalt und finanziert den Rüstungssektor, ermöglicht den Machthabern und der neuen Klasse der Oligarchen, die sich die ehemaligen Staatskonzerne in der Jelzin-Ära unter den Nagel gerissen haben, einen luxuriösen Lebensstil, lässt aber auch einen Teil der Bevölkerung als neue Mittelschicht einen bescheidenen Wohlstand erfahren, die es bislang in der russischen Geschichte nie gegeben hat. Diese Stabilisierung ist die Grundlage, warum revisionistische Kräfte im Russland des ehemaligen KGB-Mannes Putin die Oberhand gewonnen haben, deren Ziel die Rückkehr des Landes zu alter Größe ist. Die relative Schwäche der USA in der Phase des hegemonialen Übergangs wirkt dabei wie eine Einladung. Was wir derzeit erleben, ist deshalb auch ein Rückfall in die Anarchie der Staatenwelt, wie wir sie aus welthistorisch früheren Übergangsphasen kennen.

Eine weitere Parallele, die hier allerdings nicht weiter ausgeführt wird, besteht in einem innenpolitischen Revisionismus in Richtung autoritärer Umbau der Gesellschaft, deren jeweiliger Auftakt sich am Beginn der ersten und vor allem der zweiten Präsidentschaft Trumps, der Nachfolge Jelzins durch Putin und der Ablösung der Ära Deng Xiaopings durch die Ära Xi Jinpings festmachen lässt. Deshalb habe ich mein Buch „Wendepunkte“ mit dem Untertitel „Am Übergang zum autoritären Jahrhundert“ versehen.²

Die Klärung der Begriffe

Bevor wir ins Detail gehen, müssen die zentralen hier verwendeten Begriffe „Imperium“ und „Hegemonie“ definitorisch geklärt werden. Der Begriff Imperium (aus dem Lateinischen) meint Herrschaft oder Reich, der Begriff Hegemonie (aus dem Griechischen) Führung bzw. Führerschaft in einem Bündnis. Imperiumstheorie, etwa im Sinne von Herfried Münkler oder Michael Doyle³, ist eine Theorie imperialer Ordnung, Hegemonietheorie in meinem Sinne ist eine Theorie hegemonialer Ordnung.⁴

² Berlin 2023.

³ Herfried Münkler, Imperien. Die Logik der Weltherrschaft vom Alten Rom bis zu den Vereinigten Staaten. Berlin 2005; Michael Doyle, Empires. Ithaca 1986.

⁴ Ulrich Menzel, Die Ordnung der Welt. Imperium oder Hegemonie in der Hierarchie der Staatenwelt. Berlin 2015.

Der Hegemon garantiert die Weltordnung durch die Bereitstellung sog. internationaler öffentlicher Güter wie etwa militärische Sicherheit oder wirtschaftliche Stabilität. Für deren Kosten kommt er aufgrund seiner überragenden wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit alleine auf. Alle anderen partizipieren daran als Free- oder Cheaprider. Deshalb ist es attraktiv, sich der Führerschaft freiwillig unterzuordnen. Der Hegemon ist dazu bereit, weil er selber der Hauptnutznießer einer liberalen Ordnung ist und weil er vor dem klassischen Freiwilligendilemma steht: Entweder ich mache es oder es macht keiner. Die imperiale Macht nimmt auch eine Ordnungsfunktion wahr – aber nicht durch die Bereitstellung internationaler öffentlicher Güter für die ganze Welt, sondern nur von Clubgütern für alle die, die zum „Club“ des Imperiums gehören, also von der imperialen Macht zuvor erobert, annektiert oder gekauft worden sind. Finanziert werden die Clubgüter auch nicht ausschließlich durch die imperiale Macht, sondern durch den Tribut, der den Unterworfenen abverlangt wird. Also muss eine imperiale Macht zumindest in militärischer Hinsicht hervorragend ausgestattet sein. Dennoch kann es für die Unterworfenen bzw. Kollaborateure attraktiv sein, Teil des Imperiums zu sein, weil dieses eine Zone des Friedens verspricht und den Krieg an die Außengrenzen verlegt.

Eine hegemoniale Ordnung stößt an ihre Grenzen durch den hegemonialen Niedergang, wenn die wirtschaftliche Überlegenheit der alten Führungsmacht durch das Aufholen von Nachzüglern schwindet und damit auch die Ressourcen, für die Ordnung alleine aufzukommen. Das Imperium stößt an seine Grenzen durch die imperiale Überdehnung, die einsetzt, wenn der imperiale Aufwand, etwa zur Eroberung neuer Territorien, den Ertrag, der daraus resultiert, übersteigt.⁵

Die Literaturlage zum Thema „neuer Imperialismus“ ist noch sehr dünn und hat eher essayistischen Charakter. Zu nennen ist etwa das Themenheft von ZEIT Geschichte „Imperialismus“⁶ oder diverse kürzere Zeitschriftenaufsätze und Zeitungsartikel wie die von Harari, Müller oder Munk.⁷ Das vielzitierte Buch von Fouad Sabry „Neuer Imperialismus“⁸ ist für unser Thema irreführend, da er damit den Imperialismus des späten 19. Jahrhunderts meint im Unterschied zum alten Imperialismus, der in seinem Verständnis von der Antike bis zur Unabhängigkeit der USA gedauert haben soll. Zu nennen wäre ferner Münklers letztes Buch „Welt

⁵ Vgl. zu diesem Argument Paul Kennedy, Aufstieg und Fall der großen Mächte. Ökonomischer Wandel und militärischer Konflikt von 1500 bis 2000. Frankfurt 1989.

⁶ Imperialismus. Die Rückkehr der Machtpolitik: Kampf um die Welt von 1800 bis heute. Nr. 4, 2025 mit etwa 20 Beiträgen.

⁷ Yuval Noah Harari, Die Wiederkehr des Imperialismus. Warum gerade nichtwestliche Staaten das Völkerrecht verteidigen sollten. In: Blätter für deutsche und internationale Politik Nr. 7, 2024, S. 51-56; Henrik Müller, Der Imperialismus schlägt zurück, In: Manager Magazin vom 13.01.2025; Stephanie Munk, Plant Trump neuen Imperialismus? Rückfall ins 19. Jahrhundert befürchtet. In: Frankfurter Rundschau vom 05.01.2015.

⁸ Fouad Sabry, Neuer Imperialismus. Die globale Dynamik der Expansion im 21. Jahrhundert. E-Book 2024. Das gleiche gilt auch für David Harvey, Der neue Imperialismus Hamburg 2005.

im Aufruhr“ bzw. dessen letztes Kapitel „Die Weltordnung der großen Fünf“⁹, in dem er, da er von einem Zerfall der Welt in fünf Machtblöcke aus den USA, China, Russland, Indien und der EU ausgeht, für eine Führungsrolle Deutschlands in der EU plädiert. Zu nennen wäre schließlich noch die 2004 einsetzende American Empire-Diskussion,¹⁰ die seit 9/11 und den militärischen Interventionen der USA in Afghanistan und dem Irak weiteren Auftrieb erhielt und mit der Nationalen Sicherheitsstrategie 2002 legitimiert wurde. Im Jahre 2008 entfielen etwa 50 Prozent der weltweiten Militärausgaben auf die USA, was als Ausdruck globaler Hegemonie gewertet werden kann. Allerdings begann im gleichen Jahr die Debatte über den zweiten American Decline, die aber nicht mehr auf die japanische Herausforderung, sondern den „peacefull rise“ Chinas zurückgeführt wurde. Das Scheitern des Regime-Change mit militärischen Mitteln ließ sich umgekehrt als Ausdruck des Verfalls des American Empire werten.¹¹

Im Hinblick auf China sind der zum Buchformat ausgeweitete Essay der Sinologin Susanne Weigelin-Schwiedrzik „China und die Neuordnung der Welt“¹² und ein Kapitel im Buch des Journalisten Mathias Naß „Drachentanz“¹³ zu nennen, das sich entsprechend der Profession es Autors vornehmlich auf Zeitungsartikel und Internetbeiträge stützt. Das Thema „neuer Imperialismus“ steht also aufgrund der drängenden Aktualität auf der Tagesordnung. Was allerdings bislang fehlt, ist eine gründliche empirisch gesättigte und vor allem theoretisch durchdrungene Aufarbeitung, zu der hier ein Beitrag geleistet werden soll.¹⁴

Die Phase des alten Imperialismus von 1884-1918

Wenn man von einem neuen Imperialismus spricht, ist es sinnvoll, zuvor den alten Imperialismus zu skizzieren, um mögliche Unterschiede aber auch überraschende Parallelen und sogar Kontinuitäten deutlich zu machen. In der Geschichtswissenschaft versteht man unter dem Zeitalter des Imperialismus die Zeit von 1884 bis zum Ende des 1. Weltkriegs 1918.¹⁵ 1884 wird als Auftakt angenommen, weil in diesem Jahr die Berliner Kongo-Konferenz unter dem Vorsitz von Bismarck zur endgültigen Aufteilung Afrikas unter die europäischen Mächte stattgefunden hat.

⁹ Herfried Münkler, Welt im Aufruhr. Die Ordnung der Mächte im 21. Jahrhundert. Berlin 2023. Vgl. dazu auch das Interview mit Münkler indem zitierten Heft von ZEIT Geschichte, S. 114-119.

¹⁰ Vgl. dazu etwa Niall Ferguson, Das verleugnete Imperium. Chancen und Risiken amerikanischer Macht. Berlin 2004.

¹¹ Chalmers Jonson, Ein Imperium verfällt. Wann endet das amerikanische Jahrhundert. München 2000.

¹² Wien 2023.

¹³ Mathias Naß, Drachentanz. Chinas Aufstieg zur Weltmacht und was er für uns bedeutet. München 2021.

¹⁴ Vgl. dazu einige Kapitel in Menzel 2023.

¹⁵ So z. B. exemplarisch Wolfgang J. Mommsen, Das Zeitalter des Imperialismus. Frankfurt 1969. = Fischer Weltgeschichte Bd. 28; ferner theoretisch und historisch angelegt Hans-Ulrich Wehler (Hrsg.), Imperialismus. Köln 1970 mit Beiträgen zu Großbritannien, Deutschland, Russland und den USA. Zu allen geographischen Details vgl. H.C. Darby/Harold Fullard, The New Cambridge Modern History Atlas. Cambridge 1970.

Die Teilnehmer der Kongokonferenz 1884¹⁶



Frankreich behauptete den größten Anteil vor allem in Westafrika, Großbritannien den zweitgrößten eher in Ostafrika, aber auch Deutschland als verspätete Kolonialmacht mit Deutsch-Südwestafrika (heute Namibia), Deutsch-Ostafrika (heute Tansania), Kamerun und Togo erhielt vier Stücke des „Kuchens“. Lediglich Äthiopien konnte als einziges afrikanisches Land die Unabhängigkeit behaupten und der Vereinnahmung durch Italien erwehren. Es versteht sich, dass die betroffenen afrikanischen Ethnien, auch wenn sie über an Stämmen orientierte politische Strukturen verfügten, nur Objekte der Verteilung waren und auf der Kongo-Konferenz auch nicht vertreten waren mit der Konsequenz, dass deren Siedlungs- oder nomadische Wanderungsgebiete auf zwei oder mehr Kolonien verteilt sein konnten bzw. die größeren wie der belgische Kongo oder der britische Sudan viele Ethnien beherbergten. Da die postkolonialen Eliten, die vielfach in Paris oder London politisch sozialisiert worden waren, die kolonialen Grenzen nach der Unabhängigkeit aus ihrem eigenen Machtinteresse nicht antasteten, war und ist das heterogene koloniale Erbe einer der Gründe für die vielen Kriege und Bürgerkriege und den anhaltenden Staatszerfall gerade in Afrika, für den der für die Konferenz namensgebende Kongo ein besonders krasser Fall ist.

Der zweite große Schauplatz des alten Imperialismus war China. Zwar gelang es keiner europäischen Macht, sich den großen Brocken alleine einzufangen, doch wurde China, das seit der späten Ming-Zeit einen besonders radikalen

¹⁶ Illustration von Adalbert von Roessler in: Allgemeine Illustrierte Zeitung 27.1984/85, 14.

Isolationismus verfolgt hatte, indem es die Kriegsflotte abwrackte, den Überseehandel verbot, die Hauptstadt von dem seewärts orientierten Nanking nach Peking am Rand der Steppe verlagerte und an der Großen Mauer weiterbaute, seit dem 1. Opiumkrieg 1839-1842 auf gewaltsame Weise für den Außenhandel geöffnet.

Vertrag von Nanking zwischen China und Großbritannien 1842



Im Zuge einer Kette weiterer Kriege und „ungleicher Verträge“, so bis heute das chinesische Narrativ, musste es in immer mehr Städte an der Küste und entlang der schiffbaren Flüsse dem Außenhandel öffnen, ausländischen Mächten Konzessionsgebiete mit exterritorialen Rechten überlassen, regelrechte Hafenkolonien wie z. B. Hongkong abtreten und akzeptieren, dass ganz China in Interessensphären der Mächte aufgeteilt wurde, die durch von den Mächten gebaute Eisenbahnen erschlossen wurden. Dagegen setzten die USA als verspätete Kolonialmacht seit 1900 das Prinzip der Offenen Tür, d. h. sie votierten für den freien Wettbewerb der Ausländer in China. Japan hingegen, das zuvor wie China einen radikalen Isolationismus praktiziert hatte und 1858 von den USA mit den Mitteln der „Kanonenboot-Diplomatie“ geöffnet worden war, begann seit 1895 eine auf Eroberung gestützte Kolonialisierung und Eroberung großer Teile Ostasiens, nämlich Taiwan 1895, Korea 1905, Mandschurei 1932 und Nordchina seit 1937, die regelrecht in das japanische Kaiserreich integriert wurden.

Heftig umkämpft im sog. Great Game war auch Zentralasien zwischen Russland von Norden, das zwischen 1825 und 1914 Turkmenistan besetzte, und Großbritannien via Indien von Süden, dem sich nur Afghanistan trotz britischer Eroberungsversuche entziehen konnte. Dahinter stand die heute in Russland eine Renaissance erfahrende Theorie des Geopolitikers Halford Mackinder. Wer das „Herzland“ Zentralasien beherrscht, der beherrscht die gesamte eurasischen Landmasse und ist für die Weltherrschaft disponent.¹⁷ Dass es in Kashgar im äußersten

¹⁷ Halford Mackinder, The Geographical Pivot of History. In: The Geographical Journal 23.1904,4, S. 421-444.

Nordwesten von China ein russisches und ein britisches Konsulat gab, zeugt noch von der damaligen Frontlinie im Great Game. Heute ist Kashgar der Ausgangspunkt des größten Einzelprojekts der NSI, nämlich eines Wirtschaftskorridors quer durch Pakistan bis Gwadar am Arabischen Meer.

Während die großen Kolonialreiche mit überseeischem Besitz wie Großbritannien und Frankreich bzw. zuvor Spanien, Portugal und die Niederlande, diesen bis auf wenige Reste im Zuge der Entkolonialisierung verloren haben, wird von drei Mächten ihre territoriale Expansion über das ursprüngliche Siedlungsgebiet in die angrenzenden Regionen bis heute behauptet. Gemeint sind mit den USA, Russland und China genau die drei Mächte, die für den neuen Imperialismus stehen. Im Falle Chinas ist dieser Umstand insofern paradox, als das Land seit Mitte des 19. Jhs. selber Opfer des Imperialismus war, zugleich aber die Eroberungen aus der letzten Qing-Dynastie (1644-1912) bis heute weitgehend behauptet.

Kommen wir zur Infrastruktur des klassischen Imperialismus, die heute in Form der neuen Seidenstraße wieder auflebt. Imperien mit Besitz in Übersee wie das Britische Empire benötigten dazu eine Flotte und Stützpunkte – etwa als Zwischenstationen auf dem langen Weg nach Indien oder Australien. Im Falle der Portugiesen lagen diese an der brasilianischen Küste, Keimzelle des heutigen Brasiliens, da man südlich des Äquators weit nach Westen ausholen musste, um unter Nutzung des südatlantischen Windkarussells die Südspitze Afrikas umfahren zu können. So dürfte „Amerika“ im Vorbeifahren entdeckt worden sein. Im Falle der Niederländer resultierte daraus die Gründung der Kapkolonie auf dem Weg quer durch den Indik nach Niederländisch Indien (heute Indonesien). Die Ersetzung der Segelschiffe durch Dampfschiffe im letzten Viertel des 19. Jhs. brachte zwar viele Vorteile wie die Unabhängigkeit von Wind und Wetter, die Reduzierung der Fahrtzeit und die größere Ladekapazität, wurde aber erkauft durch den Nachteil, die Antriebsenergie Kohle mitführen zu müssen. Wollte man also nicht nur Kohle hin und her transportieren, musste der Kohlevorrat unterwegs in sog. Kohlestationen immer wieder aufgefüllt werden. Zur Sicherung der Seewege bedurfte es ferner einer Kriegsmarine mit einem weltweiten Netz von Stützpunkten. Auf diese Weise sind viele Inseln, strategisch wichtige Buchten oder Landspitzen in Besitz genommen worden. Die Kette der ehemaligen oder noch vorhandenen britischen Stützpunkte von Gibraltar über Malta, Zypern, Alexandria, Aden, Bombay, Colombo, Trincomalee, Singapur bis Hongkong zeugen davon.¹⁸ Zur maritimen Infrastruktur des Imperiums gehörten auch Kanäle wie der Suez-Kanal, von Frankreich gebaut und 1869 eröffnet, anschließend zunächst unter französischer und später unter britischer Verwaltung, oder der Panama-Kanal seit 1914 unter amerikanischer Kontrolle. Der Suez-Kanal reduzierte die Fahrtzeit von Europa nach Fernost um viele Tage, der Panama-Kanal fungierte er als eine

¹⁸ Vgl. dazu A.N. Porter, *Atlas of British Overseas Expansion*. London 2001.

Binnenwasserstraße der USA zwischen deren Ost- und Westküste und erübrigte den langen Weg um Südamerika herum.

Für Landmächte, deren Expansion in die angrenzenden Regionen erfolgte, bildete die Eisenbahn die imperiale Infrastruktur. Prominentes Beispiel ist der vom russischen Ministerpräsidenten Sergei Witte betriebene Bau der Transsibirischen Eisenbahn (1891-1916), die Moskau mit Wladiwostok am Pazifik verband, wobei zuerst eine Trasse quer durch die Mandschurei zum russischen Pachtgebiet um den Kriegshafen Port Arthur und den Handelshafen Dairen gebaut wurde. Witte war überzeugt, dass nur so der Ferne Osten beherrscht und ein Gegengewicht zur Seemacht Großbritannien gebildet werden könne. Seit der Inbetriebnahme ließen sich etwa fünf Millionen Russen jenseits des Urals nieder in einem Streifen entlang der Eisenbahn, während die Gebiete weiter nördlich bis heute noch weitgehend unbesiedelt sind und weiter südlich von nichtrussischen Völkern bewohnt werden. Eine ähnliche Bedeutung hatte der Bau der transkontinentalen Eisenbahnen auf dem Territorium der USA. Der erste Lückenschluss zwischen der Ost- und Westküste erfolgte am 10.05.1869 in Promontory Point im heutigen Bundesstaat Utah. Die Erschließung des Westens via Siedlertreck und Viehtrieb nach Chicago war eine mühsame und nicht ungefährliche Angelegenheit. Die Eisenbahn brachte in großem Stil neue Siedler nach Westen, die entlang der Eisenbahntrassen im Zuge der Heimstätten-Gesetzgebung, in Kraft 1862-1910, für europäische Verhältnisse riesige Parzellen von etwa 65 ha zugewiesen bekamen, die nach fünfjähriger Bearbeitung in den Besitz der Siedler übergingen. Die Eisenbahn diente aber nicht nur dem Personenverkehr, sondern auch dem Abtransport der Produkte der Farmer und Siedler, die keine Subsistenzwirtschaft betrieben, sondern im General Store einkauften und für den Markt der großen Städte an der Ost- und Westküste und sogar für den Export nach Europa produzierten. Seit der Erfindung des Gefrierverfahrens (1883) und des Baus von Kühlhäusern, Kühlwaggons und Kühl Schiffen war es sogar möglich, verderbliche Waren wie Fleisch, Milchprodukte, Obst und Gemüse über lange Distanzen zu transportieren. Chicago wurde so zum Ausfalltor Richtung Europa und zum Zentrum des Landmaschinenbaus, weil die großen Flächen von reinen Familienbetrieben nur maschinell bestellt werden konnten. Die Vertreibung der Indianer aus ihren ange stammten Jagd- und Weidegründen ist ein Thema des Westerns und findet ihre Parallele in den von europäischen Farmern besiedelten Teilen Südafrikas.

Das Projekt der vom Deutschen Reich geförderten Bagdad-Bahn (1903-1918) auf dem Territorium des Osmanischen Reiches entsprang der Rivalität zwischen Seemacht und Landmacht. Via Orient-Express war seit 1889 eine durchgehende Landverbindung von Paris über Wien bis Konstantinopel in Betrieb. Die Fortsetzung auf der anderen Seite des Bosporus via Anatolien, durch das Taurus-Gebirge, Syrien und den Irak bis Bagdad und der geplanten Verlängerung bis Basra am Schatt el Arab, dem Zusammenfluss von Euphrat und Tigris, hätte eine alternative Route zu Suez-Kanal und Rotem Meer durch den Persischen Golf bedeutet.

Beteiligte Firmen waren Philip Holzmann, Krupp, Borsig, Maffei sowie die Deutsche Bank als Kreditgeber. Zu nennen ist schließlich das unvollendete Projekt einer Bahn von Kapstadt bis Kairo, die bis auf Deutsch-Ostafrika über die Territorien britischer Kolonien verlaufen wäre. Dessen Realisierung hätte der militärischen und wirtschaftlichen Erschließung der östlichen Hälfte Afrikas eine neue Dimension verliehen, da so nicht nur Soldaten und Touristen, sondern auch agrarische und mineralische Rohstoffe hätten transportiert werden können. Die Neue Seidenstraße erweckt auch hier alte Erinnerungen.

Aber nicht nur der neue Imperialismus, sondern auch eine künftige neue chinesische hegemoniale Weltordnung hat historische Vorläufer. Hierfür steht das chinesische Tributsystem, das in der frühen Ming-Dynastie Anfang des 15. Jhs. seine größte Ausdehnung erfahren hatte. Nach dem Zusammenbruch des alten vormodernen Weltsystems als Folge der Ausbreitung der Pest von Zentralchina über die Routen der alten Seidenstraße zu Lande und zu Wasser bis nach Europa von 1330 und 1350 wurde es zuerst von Osten durch die sieben großen Flottenexpeditionen unter dem Kommando des Admirals Zheng He (Ma Sanbao)¹⁹ zwischen 1405 und 1433 bis zur ostafrikanischen Küste mindestens bis auf die Höhe von Madagaskar wieder restauriert – etwa 70 Jahre bevor die ersten portugiesischen Galeonen seit 1498 auf der Suche des Seewegs nach Indien im Indik aufkreuzten. Auf dem Höhepunkt des Tributsystems zwischen 1420 und 1435 machten etwa 40-60 Tributgesandtschaften in der südlichen Hauptstadt Nanking ihre Aufwartung. Sie erreichten China auf festgelegten Routen und zu festgelegten Zeiten zu Wasser bzw. zu Lande nach Peking und lieferten nach Vollzug des Kotas vor dem Thron des Kaisers ihre vorgeschriebenen Tributwaren ab, die mit chinesischen Gegengeschenken vergolten wurden, die vielfach deren Wert übersteigen mochten. Es handelte sich also um einen administrierten Staatshandel, in dessen Gefolge auch private Händler ihre Geschäfte machen durften. Die tributpflichtigen Staaten, Städte oder Fürstentümer waren aber nicht von China erobert worden. Ihre Gesandtschaften kamen freiwillig. Als Gegenleistung inthronisierte der Kaiser lokale Fürsten, gewährte ihnen Schutz gegen äußere Bedrohung. Je näher die Tributstaaten an China heranreichten, desto stärker wirkte auch wie im Falle Japans, Koreas oder Vietnams die chinesische soft power durch die Übernahme der Schriftzeichen, des Konfuzianismus, der Architektur und Kunst. Mit anderen Worten: China lieferte im Sinne einer Pax Sinica internationale öffentliche Güter wie militärische Sicherheit und wirtschaftliche Stabilität via Fernhandel, tolerierte das Freeridertum der tributpflichtigen Staaten, da es für die militärischen Kosten alleine aufkam und sogar eine negative Handelsbilanz akzeptierte, ließ sich seine Hegemonie also sogar etwas kosten. Die hohen Kosten war eines der Argumente des opponierenden Mandarinats, was zur freiwilligen Selbstisolation und dem rückläufigen Tributsystem führte.

¹⁹ Ma Sanbao ist womöglich das Vorbild für die Geschichte von Sinbad, dem Seefahrer.

Die imperiale Tradition Russlands, der USA und Chinas

Das Moskauer Fürstentum war vor der mongolischen Invasion (1238) kleiner als das heutige Stadtgebiet von Moskau. Bis 1462 wurde es vor allem in nördlicher Richtung bis zum Eismeer beträchtlich erweitert, 1547 das Zarentum proklamiert. Die erste große Welle der Expansion erfolgte unter Iwan dem Schrecklichen (1533-1484) im Osten bis zum Ural. Im Westen gehörten Weißrussland und die Ukraine noch nicht dazu. Die nächste große Welle folgte unter Peter dem Großen (1689-1725), der paradoxer weise als „Zar und Zimmermann“ Russland zugleich europäisieren wollte. Seit 1709 mit dem Sieg über Schweden in der Schlacht bei Poltawa gehörte Russland zum „Konzert“ der fünf europäischen Großmächte. Dazu passte im Westen die Expansion bis zur Ostsee und die Gründung der Hafenstadt St. Petersburg als westlicher Vorposten. Nicht dazu passte die Expansion bis zum Kaspischen Meer im Süden und schon gar nicht im Osten jenseits des Urals nach Sibirien.²⁰ Das äußerste Ende im Osten war 1741 mit Alaska jenseits der Bering-Straße erreicht. 1860 wurden das Armurgebiet bis Wladiwostok, im Westen Finnland, Teile von Polen und die Ukraine einverlebt, im Süden der Kaukasus und Zentralasien bis an die Grenzen von China und Afghanistan. Große russische Einflussphären jenseits der Grenzen reichten nach Persien, in die Mongolei und die Mandschurei. Insofern setzte die Sowjetunion erst mit dem Hitler-Stalin-Pakt und nach 1945 die imperiale Expansion des Zarenreichs fort, indem Osteuropa bis zur Elbe und große Teile des Balkans unter sowjetische Kontrolle gerieten. Lediglich Finnland hatte sich 1917 im Zuge der Oktoberrevolution der russischen Herrschaft entzogen. Das Ende des Sowjetischen Imperiums war am 2.12.1989 mit der Aufhebung der Breschnew-Doktrin über die beschränkte Souveränität der sozialistischen Bruderländer bzw. am 31.12.1991 mit der Auflösung der Sowjetunion erreicht. Die Sowjetunion selber zerfiel in ihre ehemaligen Sowjetrepubliken, wenn auch der allergrößte Teil bei Russland mit einer im asiatischen Teil beträchtlichen nichtrussischen Bevölkerung verblieb.

Auch die USA stehen in einer ungebrochenen imperialen Tradition. Zum Territorium der 14 ehemaligen britischen Kolonien nach deren Unabhängigkeitserklärung 1783 gehörten weite Gebiete westlich der Appalachen bis zum Ufer des Mississippi, die von indianischen Stämmen bewohnt wurden. Die erste große Welle der Expansion über den Mississippi hinaus erfolgte 1803 durch den Louisiana-Purchase von Frankreich, der das Territorium der USA nahezu verdoppelte. Der Kaufpreis für 2.144.476 Quadratkilometer betrug lediglich 15 Mio US\$. Napoleon hatte nach dem Sklavenaufstand in Haiti 1791 den gescheiterten Versuch zur Rückeroberung der Kolonie gemacht und war zu der Überzeugung gekommen, dass auch Louisiana nicht zu halten war, zumal es nur für den Pelzhandel mit den Indianern von Interesse war. 1812 unternahmen die USA den vergeblichen

²⁰ Für die klassische imperialistische Phase vgl. B.H. Sumner, Der russische Imperialismus in Ostasien und im Mittleren Osten 1880-1914. In: Wehler 1970, S. 321-350.

Versuch, zur Abrundung auch noch den französischsprachigen Teil Kanadas zu erobern. Florida wurde 1819 von Spanien gekauft, Texas, ursprünglich zu Mexiko gehörend, erklärte 1836 seine Unabhängigkeit und wurde 1845 annexiert. Die Gebiete westlich von Texas bis zur pazifischen Küste wurden von Mexiko und das Oregon-Territorium im Norden 1846 von Großbritannien abgetreten. 1854 folgte ein Kaufangebot für ganz Kanada an Großbritannien und für Kuba an Spanien. Der letzte große Erwerb war Alaska, das 1867 für 7,2 Mio US\$ von Russland gekauft wurde, weil die russische Regierung erkannt hatte, dass die Expansion über die Bering-Straße hinaus eine imperiale Überdehnung war, die sich nicht rechnete ähnlich wie im Falle Frankreichs mit Louisiana ein halbes Jahrhundert zuvor. Unter den kleineren kommerziellen Erwerbungen ist der Kauf der Jungfern-Inseln in der Karibik von Dänemark zu nennen, das jetzt mit dem Kaufangebot Grönlands konfrontiert wird. Die späteren Annexionen von Hawaii und anderen Pazifik-Inseln wie Samoa, Midway, Wake und Guam folgte der Logik der bereits aus dem Falle Großbritannien bekannten Stützpunkte bis zur asiatischen Gegenküste, die aus dem Pazifik einen „American Lake“ machten. Auch die Öffnung Japans nach einer Machtdemonstration durch die Schwarzen Schiffe des Commodore Perry im Jahre 1853 war eine rein amerikanische Angelegenheit. Nach dem letzten „Spanischen Erbfolgekrieg“ 1898 musste Spanien die Philippinen, Kuba, Puerto Rico und Guam an die USA abtreten. Insofern waren die USA entgegen ihrem antikolonialen Selbstverständnis selber eine formidable, wenn auch verspätete, Kolonialmacht in der Karibik und im Pazifik. Über die Panama-Kanalzone wurde bereits berichtet. Vor dessen Bau hatten die USA die Sezession der Provinz Panama von Kolumbien unterstützt, die im Gegenzug die Besetzung der Kanal-Zone zuließ.

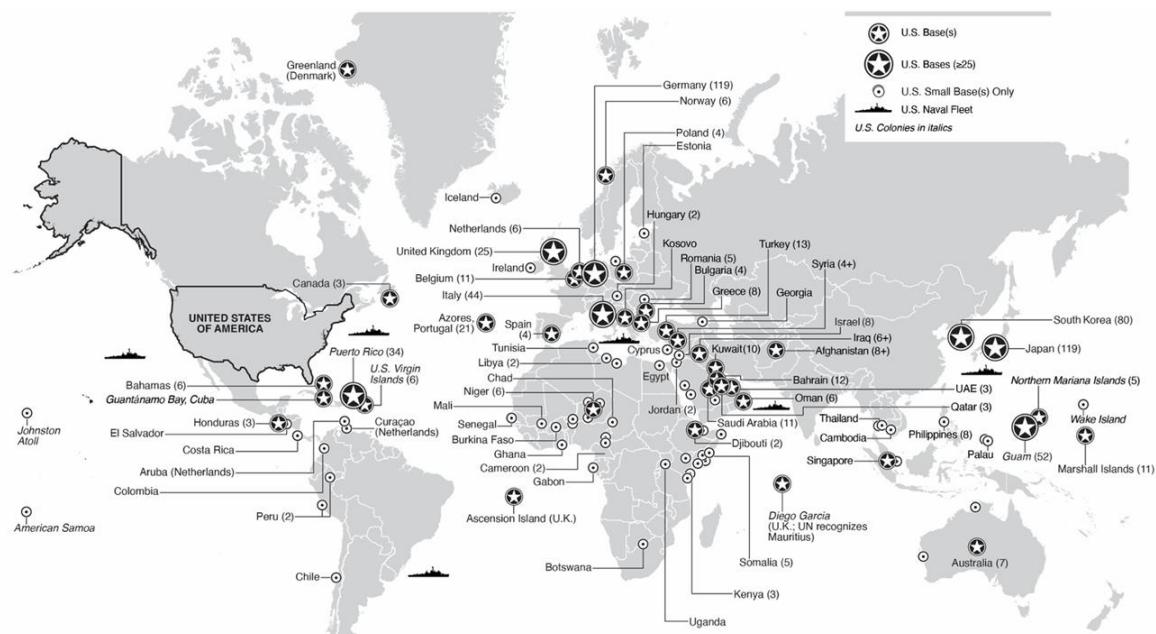
Im Unterschied zum russischen Imperialismus, der in Sibirien auf Eroberung oder bloßer Besitznahme weitgehend menschenleerer Territorien beruhte, war der amerikanische Imperialismus eine Mischung aus Kauf, Annexion, Krieg und vertraglicher Abtretung von Seiten anderer imperialer Mächte. Der Begriff Dollar-Imperialismus ist im Falle der USA also wörtlich zu nehmen. Der Kauf von Louisiana von der Mündung des Mississippi bis zur kanadischen Grenze, weit mehr als der heutige Bundesstaat, wurde 1904 sogar mit einer Briefmarke gefeiert. Gleichzeitig, das darf nicht unterschlagen werden, waren die USA im 19. Jhd. der Freerider der internationalen öffentlichen Güter, die Großbritannien weltweit, etwa durch seine Flotte offerierte, indem es für die Freiheit der Meere sorgte.

Seit dem Zweiten Weltkrieg kam der Imperialismus der Militärbasen im Ausland hinzu.²¹ Diese waren zuerst 1941 von Großbritannien mit dem Lend-Lease Abkommen abgetreten worden und markierten einen Aspekt des hegemonialen Übergangs von Großbritannien zu den USA in der Zwischenkriegszeit. Nach dem Zweiten Weltkrieg wuchs die Zahl der überseeischen Stützpunkte als Resultat der

²¹ Vgl. dazu Chalmers Johnson, Americas Empire of Bases. In: The Asia Pacific Journal 1.2003,5.

Besetzung von Deutschland, Italien und Japan sowie diverser Pazifik-Inseln. Die aktuelle Karte der nahezu 800 Militärstützpunkte in Übersee zeigt eine auffällige Konzentration auf der alten Entwicklungsschiene zwischen Europa und Asien.

Karte der US-Militärbasen im Ausland



Quelle: Kelly Martin for David Vine, *The United States of War: A Global History of America's Endless Conflicts, from Columbus to the Islamic State*, 2020.

Bleibt der Fall China. Zwar wurde die Selbstisolation der Ming unter der letzten Dynastie der Qing (1644-1912) fortgesetzt mit der Konsequenz, dass die Zahl der Tributgesandtschaften immer weiter zurückging, damit die Reichweite der chinesischen Hegemonie schrumpfte und auch das Schutzversprechen nicht mehr eingelöst wurde. Dies hinderte die Qing paradoixerweise aber nicht daran, wie eine klassische imperialistische Macht in die angrenzenden Gebiete jenseits des chinesischen Siedlungsgebiets und sogar jenseits der Chinesischen Mauer zu expandieren. Dazu gehörten Tibet, Qinghai, das von muslimischen Völkern wie den Uiguren besiedelte Xinxiang, die Mongolei und die Mandschurei. Der Tiefpunkt des chinesischen Niedergangs war 1942 mit der japanischen Besetzung großer Teile des chinesischen Kerngebiets erreicht just zu einem Zeitpunkt, als der amerikanische Aufstieg zur führenden Weltmacht in Gang kam im Verbund mit der scheinbar endgültigen Aufgabe des amerikanischen Isolationismus. Gut 80 Jahre später ist umgekehrt. Auch im Falle Chinas war es die Eisenbahn, deren Bau nicht mehr von den ausländischen Mächten und anfänglich sogar gegen expliziten Widerstand der kaiserlichen Regierung betrieben wurde, sondern nach 1949 von der volkschinesischen Regierung. Dazu gehörten der Ürümqi-Express in den äußersten Westen, der mittlerweile bis ins kasachische Almaty verlängert wurde, oder der Lhasa-Express nach Tibet, die wie im Falle der USA oder Russlands erst die

substantielle chinesische Besiedlung nichtchinesischer Landesteile und deren wirtschaftliche Erschließung ermöglichen. Der Ürümqi-Express durch die Taklamakan-Wüste folgt übrigens der nördlichen Route der alten Seidenstraße und war als „eiserne Seidenstraße“ ein Vorgriff auf die Neue Seidenstraße.

Halten wir fest. Die Geschichten des russischen, amerikanischen und chinesischen Imperialismus weisen trotz der Gemeinsamkeit der kontinentalen Expansion typologische Unterschiede auf. Russland bzw. die Sowjetunion kommt dem Typus des vorrangig militärisch betriebenen Imperialismus sehr nahe. Im Falle der USA trifft der Begriff „Dollarimperialismus“ einen wesentlichen Aspekt, wurde doch fast die Hälfte des heutigen Territoriums gekauft, wenn auch Pacht, Annexion und vertraglich abgesicherte Abtretung eine Rolle gespielt haben. Die Besiedlung des Westens war aber auch nur möglich, weil die Neue Welt für die auswanderungsbereiten Unterschichten der Alten Welt eine große Verheißung versprach. Auch für Russland war im 18. Jahrhundert unter der Herrschaft von Katharina der Großen (1762-1796) die Auswanderung aus Deutschland von ähnlichen Motiven gespeist. Die Auswanderer wurden allerdings nicht in Sibirien, sondern in den dünnbesiedelten Regionen an der unteren Wolga und am Schwarzen Meer angesiedelt. China zur Zeit der frühen Ming entsprach eher dem Typus der Hegemonialmacht, die nicht auf Eroberung, sondern auf die Attraktivität der von ihr garantierten internationalen Ordnung setzt. Erst in der Qing-Zeit war China beides: zuerst klassische imperialistische Macht mit kontinentaler Expansion und später Opfer des Imperialismus.

Das Zeitalter des neuen Imperialismus

Wenn man sich der Gegenwart zuwendet, lässt sich unschwer erkennen, dass das lange 20. Jahrhundert an sein Ende gekommen ist.²² Im 21. Jahrhundert scheinen in allen drei Fällen imperialistische Traditionen wieder auf, wie wir sie aus dem 19. Jahrhundert kennen. Putin verfolgt einen klassischen militärischen Imperialismus und bedient sich zu dessen Legitimation ebenso klassischer Narrative aus der Zarenzeit,²³ will er doch nicht die Sowjetunion, sondern das Zarenreich restaurieren. Der Angriff auf die Ukraine, als „militärische Spezialoperation“ deklariert, der offenbar anfänglich die komplette Eroberung der Ukraine zum Ziel hatte, wurde mit dem unter Putins Namen veröffentlichten Traktat von 2021 „On the Historical Unity of Russians and Ukrainians“ legitimiert.²⁴ Demnach seien Russen, Ukrainer und Weißrussen ein Volk und bilden eine und nicht drei Nationen. Dieses Narrativ wird durch ausgewählte historische Argumente untermauert. Die

²² Brad DeLong, The Long 20th Century Comes to a Shuddering End. In: Foreign Policy vom 02.10.2022.

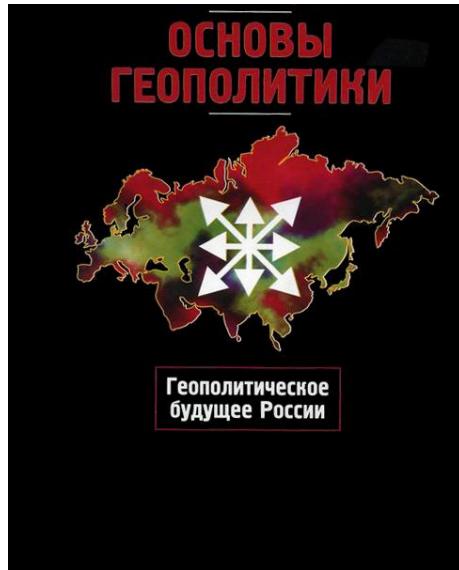
²³ Karl Schlögel, Auf der Sandbank der Zeit. Der Historiker als Chronist der Gegenwart. München 2025. Vgl. dazu auch das Interview mit Schlögel in der Frankfurter Rundschau vom 14.10.2025.

²⁴ Wladimir Putin, On the Historical Unity of the Russians and Ukrainians. Moskau 2021; zuerst in russischer, ukrainischer und englischer Sprache auf der Internetseite der russischen Regierung.

Existenz der Ukraine und ihrer Grenzen sei künstlich, da sie historisch gesehen immer Teil von Russland gewesen sei. Aus dieser Perspektive werden auch Lenin und die Bolschewiki kritisiert, da sie bei Gründung der Sowjetunion den Fehler begangen hätten, der Ukraine und Weißrussland den Status eigener Sowjetrepublik zuzubilligen. Stalin habe den weiteren Fehler gemacht zu akzeptieren, dass beide bei der Gründung der UNO den Status von Vollmitgliedern bekommen haben. Deshalb mussten sie bei der Auflösung der Sowjetunion auch nicht der UNO beitreten. Das Argument lässt sich unschwer auf andere ehemalige Sowjetrepubliken anwenden, sofern sie einen signifikanten Anteil russischer Bevölkerung aufweisen wie etwa Kasachstan, wo dieser seit 1990 allerdings von 37 auf 15 Prozent zurückgegangen ist. Das gilt auch für die baltischen Staaten Estland und Lettland mit jeweils etwa 25 Prozent.

Ideologisch steht Putin unter dem Einfluss des Ultranationalisten und Antieuropäers Alexander Dugin.²⁵ Dieser ist im Westen durch einen mißglückten Anschlag eines ukrainischen Kommandos bekannt geworden, dem seine Tochter zum Opfer gefallen ist. Dugin, der in der Tradition der Geopolitiker des 19. Jahrhunderts und namentlich Mackinders steht, geht sogar noch einen großen Schritt weiter als Putin, indem er die Grenze zwischen Europa und Asien in Frage stellt. Stattdessen propagiert er die Etablierung eines eurasischen Imperiums unter russischer Führung, das von Dublin im Westen bis Wladiwostok im Osten reiche.

Umschlagtitel der russischen Ausgabe von Dugins „Foundations of Geopolitics“ mit dem Logo der von Dugin 2002 gegründeten ultra-nationalistischen Eurasischen Partei



²⁵ Vgl. dazu Alexander Dugin, Foundations of Geopolitics. Russisch Moskau 2000; inoffizielle englische Übersetzung im Internet 2022; ders. Eurasian Mission: An Introduction to Neo-Eurasianism. 2024. Vgl. dazu Claus Leggewie, Anti-Europäer. Breivik, Dugin, al Suri & Co. Berlin 2016.

Insofern geht es in einem weiteren Sinne im Ukraine-Krieg auch um die Ostgrenze Europas. Ist Europa Teil von Eurasien oder Teil eines transatlantischen Westens? Umgekehrt geht es auch um die Bekämpfung der proeuropäisch eingestellten „Westler“ in Russland, denen es in der Tradition von Peter dem Großen immer um die Europäisierung eines „halbasiatischen“ Russlands gegangen war.

Damit offenbaren sich zwei Fraktionen, die von ihrem „Paten“ Putin und dem ihm unmittelbar unterstellten Führungszirkel²⁶ nur mühsam zusammengehalten werden können, weil sie entgegengesetzte Interessen verfolgen. Kategorial ist Russland nämlich, vergleichbar den Ölstaaten am Persischen Golf, eine Rentenökonomie, deren Einkünfte wesentlich auf dem Export von Rohstoffen basieren. Renten sind im Unterschied zu Profiten nicht das Resultat unternehmerischer Tätigkeit und hoher Wettbewerbsfähigkeit, sondern das Resultat der politischen Kontrolle einkommensträchtiger Ressourcen wie etwa Öl und Gas. In den chaotischen Jahren der Jelzin-Ära haben sich die heute sog. Oligarchen, vielfach die Betriebsleiter der ehemaligen Staatskonzerne im Rohstoffsektor, diese zu Schnäppchenpreisen unter den Nagel gerissen, weil der Staat knapp bei Kasse war. Die Einnahmen aus dem Export der Rohstoffe, deren Preisgestaltung sich oftmals an politischen Kriterien und nicht an den Preisen auf den internationalen Rohstoffmärkten orientiert, fließen zum Teil in die Staatskasse und finanzieren des Luxus der Herrschenden und den Rüstungssektor und haben eine größere Bedeutung als die Besteuerung der Bevölkerung. Sie fließen zu einem anderen Teil in die Taschen der Oligarchen, die damit ihren luxuriösen westlichen Lebensstil finanzieren und über beträchtliche Vermögen und Immobilien im westlichen Ausland verfügen. Ihr Geschäftsmodell basiert folglich auf guten Beziehungen zum Westen, das umgekehrt etwa für die Bundesrepublik seit den 1970er-Jahren in der Tradition des Erdgas-Röhrengeschäfts von Vorteil war und den wirtschaftlichen Hintergrund der Entspannungspolitik gebildet hat. Dieses Geschäftsmodell wird durch die Sanktionen des Westens in Frage gestellt, deren Opfer die Oligarchen so auch ganz persönlich sind. Je länger also der Ukraine-Krieg dauert, je mehr neue Sanktionspakete geschnürt werden und je klarer es wird, dass der Ukraine-Krieg zu einem Patt führt, das dem Stellungskrieg an der Westfront im Ersten Weltkrieg ähnelt, desto stärker dürfte die Opposition der Oligarchen werden, auch wenn Putin sich bislang nicht gescheut hat, auch drakonisch gegen oppositionelle Oligarchen vorzugehen. Der Aufstand der Wagner-Truppe und deren Marsch auf Moskau am 23./24.06.2023 mit der Ankündigung Prigoschins, den Verteidigungsminister Shoigu und Generalsstabschef Gerassimow absetzen zu wollen, war womöglich Ausdruck dieser Opposition. Auf der anderen Seite stehen die „Duginisten“, die von einem eurasischen Imperium träumen, das gerade mit Waffengewalt errichtet werden soll. Sie setzen weiterhin auf die Karte, dass die Ukraine aufgrund ihrer Erschöpfung kapituliert und dass die westliche Unterstützung nicht endlos sein wird. Damit sind wir wieder bei Trump.

²⁶ Vgl. dazu die Analyse von Stefan Scholl, Der sogenannte Kreml. In: Frankfurter Rundschau vom 04.11.2025.

Hinzu kommt ein weiterer Faktor. Putin hat sich vor dem Angriff auf die Ukraine anlässlich seines Besuchs in Peking am Vorabend der Winterolympiade der chinesischen Rückendeckung versichert.²⁷ Xi Jinping hat offenbar zugestimmt unter der Bedingung, dass Putin wartet, bis die Olympiade vorbei ist, um zynischerweise den olympischen Frieden nicht zu gefährden. Genauso ist es gekommen. Peking verschafft Moskau aber nicht nur politische Rückendeckung, die sich etwa bei der zweimaligen Stimmabstimmung bei den Ukraine-Resolutionen in der UNO-Vollversammlung ablesen lässt, sondern hilft auch bei der Umgehung der westlichen Boykottmaßnahmen, indem es Komponenten für russische Rüstungsgüter liefert, die zuvor sogar aus dem Westen importiert worden sein können. Vor allem kompensiert es den Ausfall der Exporteinkünfte, indem es verstärkt russisches Öl und Gas bezieht allerdings zu Preisen weit unter dem Weltmarktniveau. Dies ist allerdings im Falle von Öl einfacher, da russische Tanker bzw. Tanker der Schattenflotte zu anderen Ölterminals umgeleitet werden können, während Gas aufgrund des anderen Aggregatzustandes eines Leitungsnetzes bedarf, das in Richtung China einer langen Bauzeit bedarf. Allerdings dürfte die chinesische Unterstützung nicht grenzenlos sein, da Russlands Konfrontationskurs eigenen Interessen im Wege steht, schließlich soll die Neue Seidenstraße bis Westeuropa reichen und nicht an der russischen Westgrenze enden.

Jedenfalls gelingt es Russland, nicht zuletzt mit den Methoden der hybriden Kriegsführung, zu der auch die politische Beeinflussung von Wahlkämpfen gerade in Osteuropa gehört, einen Keil in die EU zu treiben. Auf der einen Seite die harten russischen Opponenten wie die baltischen Staaten, Finnland oder Polen, die alle zu früheren Zeiten ganz oder teilweise zum russischen Imperium gehört haben und im Sinne des Putin-Traktats weitere Kandidaten für dessen imperiale Ambitionen sind, auf der anderen Seite die Nachfolgestaaten des Imperiums der österreichischen Habsburger wie Ungarn, die Slowakei und Tschechien, die offene Sympathien für Russland zeigen. Hier spielt der Faktor eine Rolle, dass es sich um Binnenstaaten handelt, die auf russische Öl- und Gaslieferungen via Pipeline angewiesen sind, weil ihnen nicht die Variante des Bezugs von Flüssiggas zur Verfügung steht. Auch an dieser Stelle kommt der Faktor China ins Spiel. Ein Endpunkt der Neuen Seidenstraße ist der von der chinesischen Firma COSCO gekaufte und modernisierte Hafen von Piräus. Von dort können die chinesischen Exportgüter via Eisenbahn quer durch den Balkan weitertransportiert werden. Deshalb finanziert China die entsprechende Modernisierung der Infrastruktur wie etwa die Bahntrasse von Belgrad bis Budapest. Insofern treibt nicht nur Russland, sondern auch China einen Keil in die EU, der auch den Beitritt Serbiens fraglich erscheinen lässt, und trägt dazu bei, dass auch der Panslawismus wie zu Zeiten der Zaren wiederbelebt wird. Dugin dürfte diese Tendenzen sicher mit Wohlwollen betrachten. Und schließlich: Eine Dekarbonisierung der Wirtschaft kann nicht

²⁷ Vgl. dazu Ulrich Menzel, Statusumkehr. 75 Jahre Beziehungen Russland – China. In: Osteuropa 74.2024,4. S. 159-172; ferner das Themenheft Konturen der Macht. Die ungleiche Allianz China – Russland. = Osteuropa 73.2023,7-9.

in Russlands (wie auch der OPEC-Staaten) Interesse sein, da sie dessen Renteneinkommen in Frage stellt – einer der Gründe, warum man sich klandestin in die deutsche Innenpolitik zugunsten von Klimaleugnern wie der AFD einmischt.

Trump hingegen orientiert sich an der Tradition des Dollarimperialismus, was seinem Verständnis als „Dealmaker“ bzw. von Politik als Aushandeln von Geschäften entspricht, wenn er etwa von Dänemark verlangt, Grönland wie seinerzeit die Jungfern-Inseln kaufen zu wollen. Auch die Aufforderung an Kanada, als weiterer Bundesstaat den USA beizutreten, bewegt sich im Rahmen der Tradition des 19. Jahrhunderts zur Vergrößerung des amerikanischen Territoriums. 1812 hatte man wohlgemerkt sogar versucht, Französisch-Kanada zu erobern, und 1854 ein Kaufangebot unterbreitet. Dahinter steht auch das geopolitische Kalkül, dass als Folge des Klimawandels die Nordwestpassage zwischen Atlantik und Pazifik durch die Polargebiete ganzjährig befahrbar wird und der schwindende Eisschild in Grönland die dort vermuteten Rohstoffe abbaubar macht. Paradox nur, dass auch Trump zu den Leugnern des Klimawandels gehört und gleichzeitig mit fossiler Energie Geschäfte machen will, die durch den Klimawandel erst zugänglich werden. So könnte es zu einer Neuauflage des Great Game, diesmal in der Arktis, kommen, da auch China an der Nordwestpassage als kürzester Route nach Westeuropa interessiert und Russland schon lange in der Region engagiert ist.

Auch die Forderung nach erneuter Kontrolle des Panama-Kanals oder zumindest nach dessen privilegierter Nutzung im Vergleich zu China steht in einer imperialistischen Tradition. Geopolitisch würde Nordamerika so zu einer großen Insel, die durch von den USA kontrollierte Gewässer ganzjährig umfahren werden kann. Dazu passt auch Trumps Forderung, den Golf von Mexiko in Golf von Amerika umzubenennen, signalisiert er damit doch seinen Anspruch auf den gesamten nordamerikanischen Kontinent zu Lande und zu Wasser als seinen Herrschaftsraum. Toponomastik als Ausdruck des neuen Imperialismus.

Das Drehbuch für die Politik der zweiten Trump-Administration ist das seit 2020 von der ultrakonservativen Denkfabrik The Heritage Foundation erarbeitete 922 Seiten starke „Mandate for Leadership“ aus dem Jahre 2025.²⁸ Es steht in der Tradition der 1997 gegründeten Denkfabrik „Projekt for the New American Century“, dessen erster Aufschlag der offene Brief von prominenten Neokonservativen an den „Honorable William J. Clinton, President of the United States“ vom 26.01.1998 war,²⁹ der mit dem neokonservativen, vorrangig dem Militär gewidmeten, Manifest „Rebuilding America’s Defense“ aus dem Jahre 2000 fortgesetzt wurde.³⁰ Hier kündigte sich der Übergang von einer hegemonialen zu einer

²⁸ 2025. Mandate for Leadership. The Conservative Promise. Hrsg. von Paul Dans und Steven Groves. Washington 2025.

²⁹ Unter: <http://www.newamerican century.org/iraqclintonletter.htm>.

³⁰ Thomas Donnelly u. a., Rebuilding America’s Defenses: Strategy, Forces and Resources for a New Century. A Report for the New American Century. Washington D.C. 2000.

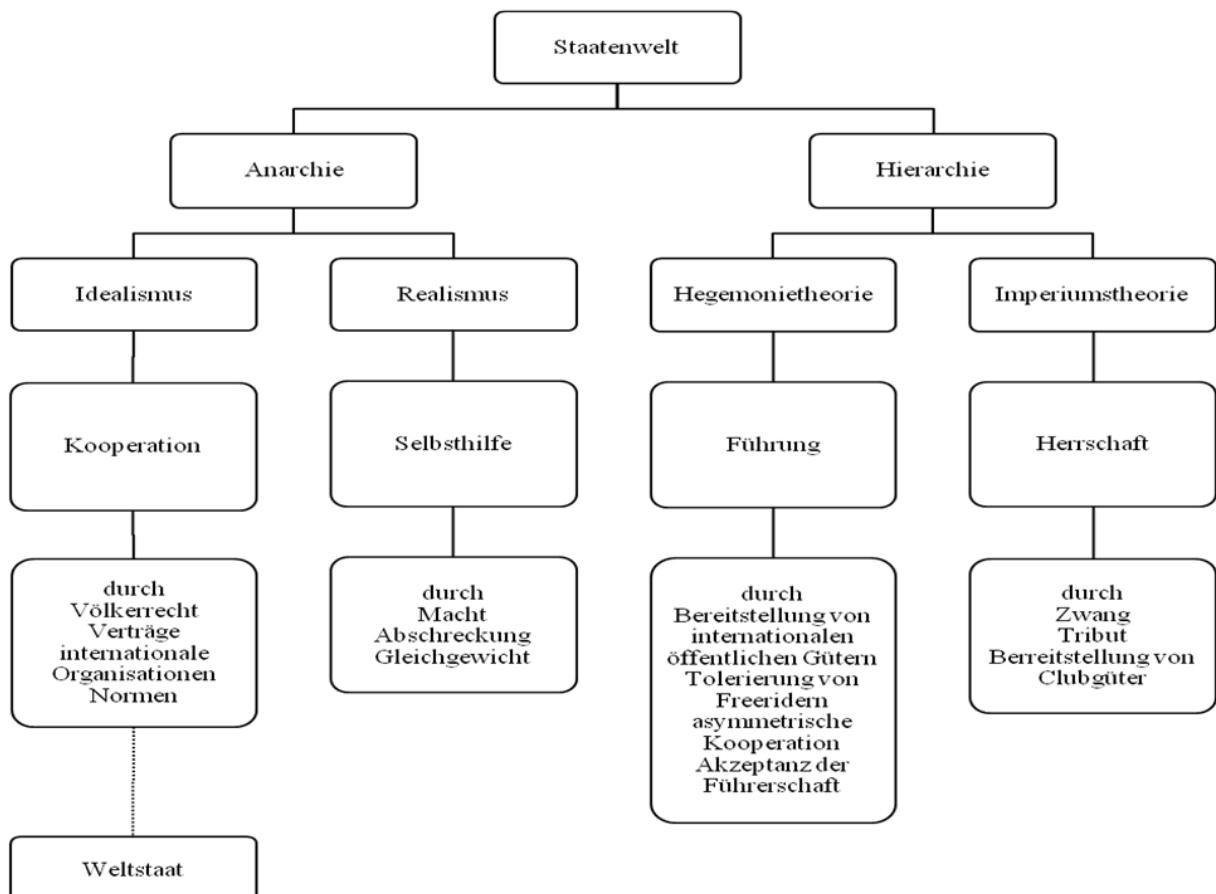
imperialen Politik bereits an. Federführend in dem neuen ultrakonservativen Manifest sind der Herausgeber Paul Dans, Kevin D. Roberts als Präsident der Heritage Foundation, der auch das Vorwort verfasst hat, und der eigentliche Hardliner in der Trump-Administration, Russel Vought, Direktor des Office of Management and Budget. Im Unterschied zur ersten Amtszeit von Trump, die er unvorbereitet angetreten hat, weil er offenbar selber nicht mit seinem Wahlsieg gerechnet hatte, ist er jetzt vorbereitet. Zu jedem Politikfeld gibt es in dem Band einen Beitrag, der seit Antritt der Trump-Administration zum autoritären Umbau von Staat und Gesellschaft regelrecht abgearbeitet wird.³¹ Im Bereich Energie wird konsequent auf fossile Energie gesetzt – eine Erklärung, warum Trump ein Auge auf Grönland und Kanada geworfen hat. China und nicht Russland wird als außenpolitischer Hauptgegner angesehen und deshalb für eine Aufstockung des militärischen Personals und der Nukleararsenals plädiert, während die Ausgaben für Entwicklungshilfe oder die UNO reduziert werden sollen. Lediglich bei der Unterstützung der Ukraine gibt es im konservativen Lager einen Konflikt zwischen Haushalts- und Verteidigungspolitikern.

Nur auf dem Feld der Außenwirtschaftspolitik fehlt ein konsistenter Tenor in den einschlägigen Kapiteln. So gibt es sowohl Beiträge, die für Protektionismus insbesondere gegenüber China wie für Freihandel plädieren. Das liegt daran, dass hier wie in Russland zwei Lager mit unterschiedlichen bzw. gegensätzlichen Interessen am Werk sind. Make America great again ist ein rückwärtsgewandter Slogan. Verloren gegangene industrielle Branchen sollen zurückgeholt werden durch eine massive Staatsintervention, die sich etwa in der erratischen Zollpolitik oder dem Druck auf ausländische Firmen, in den USA zu investieren, äußert. Nur zur Erinnerung: Der McKinley-Tarif von 1890 war der höchste in der amerikanischen Geschichte, der Smoot-Hawley-Tarif bedeutete, allerdings in Reaktion auf die Weltwirtschaftskrise, eine Anhebung um 50 Prozent. Insofern sind massive Zollerhöhungen in der Geschichte der USA nichts Neues. Mit seiner Zoll-Strategie hat Trump die Gewerkschaften und die Arbeitnehmer aus dem alten Industriegürtel der USA im Nordosten, mittlerweile als Rostbelt bezeichnet, auf seiner Seite. Traditionell demokratische Hochburgen oder Swing-Staaten haben deshalb mehrheitlich republikanisch gewählt und Trump zu seinem Wahlsieg verholfen. Die Parallele zu den Brexit-Wählern in den alten Industrieregionen Englands, eigentlich Hochburgen von Labour, ist augenscheinlich. Ein anderer Flügel der Trump-Unterstützer, die libertären Tech-Milliardäre, die ihr Geld wie Trump im FIRE-Sektor (= Finance, Insurance and Real Estate) bzw. der New Economy des Internets verdient haben, wollen das genaue Gegenteil, nämlich die Abschaffung oder zumindest drastische Reduzierung des Staatsapparates, weil sie der Meinung sind, alles besser und effizienter als der Staat machen zu können. Das radikale Vorgehen eines Elon Musk in einem bizarren Wahlkampfauftritt, als er mit der

³¹ Vgl. dazu die Analyse von David A. Graham, Der Masterplan der Trump Regierung. Wie ein radikales Netzwerk in Amerika die Macht übernimmt. Frankfurt 2025.

Kettensäge posierte, um für sein Department of Government Efficiency (DOGE) zu werben, hat allerdings zu einem Zerwürfnis zwischen Trump und Musk geführt bzw. erste Risse in der Trump-Koalition offenbart.

Imperiumstheoretisch offenbart die Trumpsche Außenpolitik auf einer ganz grundsätzlichen Ebene aber noch einen anderen Aspekt, auch wenn Trump selber vor lauter Narzissmus und persönlichen wirtschaftlichen Interessen diesen intellektuell sicherlich nicht durchschaut. Wenn er das hegemoniale Dilemma dergestalt auflöst, dass er den Status als liberale Ordnungsmacht aufgibt, um die Position als führende Wirtschaftsmacht zu behaupten bzw. wiederzugewinnen, bedeutet das für die Phase des hegemonialen Übergangs zweierlei: Nämlich die Rückkehr zur Anarchie der Staatenwelt und für die USA den Wechsel von einer hegemonialen zu einer imperialen Politik.



Graphik aus Menzel 2015, S. 45.

Europa gerät damit in die Zange zwischen dem Eurasien-Projekt à la Dugin und Trumps Rückzug auf den nordatlantischen Halbkontinent. Im Sinne Mackinders würde das auf eine Teilung der Welt in das von Russland beherrschte „Herzland“ und den von den USA kontrollierten „äußeren Halbmond“ hinauslaufen, während der Transatlantizismus auf der Strecke bleibt. Die Antwort auf die Anarchie der

Staatenwelt von Seiten der bisherigen Gefolgschaft der USA ist aber nicht die Stärkung der Kooperation, sondern die wachsende Selbsthilfe. Diese wird gefördert durch den bereits während der Obama-Administration einsetzenden Druck nach Lastenteilung, mit der in erster Linie, aber nicht nur, verstärkte Rüstungsanstrengungen der NATO-Mitglieder gemeint sind. Konsequenz der Erfüllung dieser Forderung wird eine Umverteilung von Sozialleistungen zu Rüstungsausgaben sein. Die Alternative einer verstärkten Kooperation der Europäer wird nur verbal, aber kaum wirklich verfolgt. Die zentrifugalen und kooperatives Verhalten blockierenden Kräfte in der EU nehmen zu, weil hier der Druck Russlands und die Anreize Chinas auf die osteuropäischen Länder Früchte tragen. Man denke nur an Ungarn, die Slowakei und Tschechien.

Der Wechsel der Trump-Administration von einer hegemonialen zu einer imperialen Politik lässt sich ferner an dem Umstand ablesen, dass sie sich weigert, weiterhin zum Nulltarif die internationalen öffentlichen Güter bereit zu stellen. Statt dessen wollen sie dafür bezahlt werden in Form von Rohstoffen oder Seltenen Erden, durch den Kauf von Rüstungsgütern in den USA, das Verlangen nach ausländischen Investitionen und der Akzeptanz ungleicher Zollsätze. Trump verhält sich wie ein Mafia-Boss, der Schutzgeld im wahrsten Sinne des Wortes erpresst. Die neue Amerikanische Sicherheitsstrategie (NSS 2025)³² setzt dem die Krone auf. Die Passage durch das Rote Meer und den Suez-Kanal ist für den amerikanischen Außenhandel kaum von Bedeutung, für den Handel zwischen Europa und Asien aber fundamental. Wenn also die Huthi die Frachter im Bab el Mandeb angreifen, iranische Revolutionsgarden Öltanker in der Straße von Hormuz attackieren, die Piraterie am Horn von Afrika oder neuerdings in der Malacca-Straße zunimmt,³³ kann dort überall nur die US-Marine das Prinzip Freiheit der Meere wirkungsvoll durchsetzen – nicht aber die Bundesmarine oder die chinesische Marine, obwohl beide Länder einen großen Teil ihres Überseehandels auf dieser Route abwickeln. Theoretisch gesprochen sind die USA nur noch bereit Clubgüter zu offerieren für diejenigen Länder, die bereits sind, dem „Club“ eines amerikanischen Imperiums beizutreten und dafür einen Tribut in der genannten Weise zu entrichten. Insofern ist der Wandel von einer hegemonialen zu einer imperialen Macht sogar eine Facette der Strategie, Amerika wieder groß machen zu wollen, indem die Clubmitglieder entsprechende „Gebühren“ zu zahlen haben. China soll selbstverständlich nicht zum Club gehören und schon gar nicht wie bisher, Free-rider der USA bleiben.

Der amerikanische Strategiewechsel verschärft insofern das chinesische Dilemma des Freeriders. Seine Auflösung läuft darauf hinaus, die anvisierte und für das Jahr 2049 prognostizierte Rückkehr ins Zentrum der Welt, den China in seinem Staatsnamen Zhong Guo (Reich der Mitte) nie aufgegeben hat, nicht über einen

³² National Security Strategy of the United States of America. November 2025.

³³ Vgl. dazu Elisa von Grafenstein/Jonas Jetzig/Markus Zydra, Enge Sache. In: Süddeutsche Zeitung vom 31.10.-02.11.2025.

womöglich militärisch ausgetragenen hegemonialen Ausscheidungskampf zu erzwingen, weil dazu das chinesische Militärpotential dem amerikanischen noch weit unterlegen ist, sondern schrittweise – allerdings in der Manier des alten Imperialismus. Institutioneller Ausdruck dieser Strategie ist die Neue Seidenstraße. Das dementsprechende, auch ins Deutsche übersetzte, und nur 68 Seiten starke Dokument aus dem Jahre 2015 lautet eher bescheiden „Die ‘Neue Seidenstraßeninitiative’: Konzept, Praxis und Chinas Beitrag“. Als Verfasser wird ein Büro für die Führungsgruppe der „Neuen Seidenstraßeninitiative“ angegeben.³⁴ Wer sich dahinter verbirgt, ist nicht ersichtlich. Im Unterschied zum amerikanischen Projekt 2025 sind keine Namen bekannt und schon gar keine unterschiedlichen Positionen erkennbar, auch wenn es innerhalb des engsten Führungszirkels um Xi Jinping, dem Politbüro der Kommunistischen Partei, sicherlich Kontroversen gegeben hat, wie die anhaltenden Säuberungen prominenter Genossen unterstreichen, die immer mit dem Korruptionsvorwurf, also der persönlichen Bereicherung, konfrontiert werden.

Der symbolträchtige Begriff Neue Seidenstraße³⁵ knüpft an die Zeit an, als über die Routen der alten Seidenstraße, nämlich der Land- und Seewege von Europa nach China, intensive Kontakte bestanden haben.³⁶ Seit 2013 unternimmt China immense Anstrengungen, die diesbezügliche Infrastruktur aus Eisenbahnen, Schnellstraßen, Pipelines, Stromtrassen und Kommunikationsleitungen zu Lande zu bauen bzw. zu modernisieren und zu Wasser Häfen zu bauen oder zu modernisieren und Marine- und Luftwaffenstützpunkte zu errichten. Dafür gewährt es den betroffenen Ländern in großem Maße Kredite, stellt aber auch die Ingenieure und Baufirmen und sogar die Bauarbeiter. Diese werden geködert, weil so auch ihre nationale Infrastruktur verbessert wird. Es geht also nicht wie bei der westlichen Entwicklungshilfe um einen emanzipatorischen Anspruch im Sinne der Hilfe zur Selbsthilfe, sondern um möglichst effektive Komplettleistungen, die vorrangig auf die chinesischen Bedürfnisse zugeschnitten sind und Abhängigkeiten schaffen. Als Sicherheit für die Kredite werden vielfach langjährige Nutzungs- oder Pachtverträge, etwa für Häfen, Ländereien und Minen, vereinbart. Die Parallelen zur Infrastruktur des alten Imperialismus, gerade auch gegenüber China, sind augenscheinlich.

³⁴ Peking Mai 2017, chinesisch 2015.

³⁵ Zur geographischen Darstellung vgl. Peter Brödner, Chinas „Neue Seidenstraße“ – weltgrößtes Projekt zivilwirtschaftlicher Entwicklung, Karlsruhe 5. Oktober 2017. Online unter <http://www.stattweb.de/files/civil/Doku20171005pb.pdf>

³⁶ John Keay, The Spice Route: A History. Berkeley 2006; Liu Xinru, The Silk Road in World History. Oxford 2010; Roderich Ptak, Die maritime Seidenstraße. Küstenräume, Seefahrt und Handel in vorkolonialer Zeit. München 2007.

Die neue Seidenstraße als Infrastruktur des neuen Imperialismus



Quelle: Brödner 2017.

Es geht aber nicht nur um die Hardware, sondern auch um alles das, was China unter Konnektivität versteht. Damit ist nicht nur die Integration und Pass-Genauigkeit der Infrastruktur gemeint, sondern auch der institutionelle Rahmen aus Fahrplänen, Normen, Standards, Zollformalitäten, Quarantänebestimmungen, Investitionsschutzabkommen, Zahlungsmodalitäten, die den US\$ durch den Yuan ersetzen, u. a., die notwendig sind, um den Warenverkehr zu beschleunigen und Industrieparks entlang der neuen Wirtschaftskorridore zu errichten. Auf diese Weise schafft China neue Abhängigkeiten und etabliert einen „Club“ der Anrainer der neuen Seidenstraße, der an den „Club“ der früheren Tributstaaten erinnert.

Wer bereits zu diesem Club gehört, lässt sich anhand der Präsenz von Staats- und Regierungschefs auf den bislang drei Seidenstraßengipfeln 2017, 2019 und 2023 in Peking ablesen. Die Zahl der anwesenden Staats- und Regierungschefs, sozusagen die Anführer der Tributgesandtschaften, ist von 29 (2017) auf 38 (2019) angewachsen. Für 2023 wurde keine genaue Zahl benannt. Beim offiziellen Foto steht Putin immer ganz prominent neben Xi in der ersten Reihe. Dies liegt u. a. daran, dass die Transsibirische Eisenbahn, solange die kürzere künftige Haupttrasse durch die ehemaligen zentralasiatischen Sowjetrepubliken, den Iran und die Türkei noch nicht in Betrieb ist, zentrales Bindeglied auf der Landroute ist, da das russische Eisenbahnnetz an das westeuropäische angeschlossen ist. Tsipras (wegen Piräus) und Orban waren Teilnehmer am 2. Seidenstraßengipfel, Italien (wegen Venedig) ist mittlerweile wieder ausgestiegen. Das größte Einzelprojekt zu Lande ist der seit 2015 im Bau befindliche Wirtschaftskorridor mit

zugehöriger Infrastruktur von Kashgar in der Provinz Xinxiang quer durch Pakistan bis zum von China gebauten Hafen Gwadar am Arabischen Meer, den China für 40 Jahre „geleast“ hat. Auf der maritimen Seidenstraße ist der Bau von Häfen in Myanmar (Kyaupkyu) oder Sri Lanka (Hambantota) zu nennen. Für letzteren hat sich China die Nutzungsrechte für 99 Jahre gesichert. Der Vorgang erinnert an den Vertrag, mit dem sich Großbritannien seinerzeit die der Insel Hongkong gegenüberliegenden „New Territories“ 1898 für 99 Jahre gesichert hat. Auch die sog. „Perlenkette“ von Häfen entlang der afrikanischen Westküste als alternativer Route zum Suezkanal gehört zur Maritimen Seidenstraße.

Da die chinesische Kriegsmarine noch weit davon entfernt ist, weltweit die Sicherheit auf den Seerouten zu garantieren, wird auch hier die Zwischenlösung verfolgt, nur für den Abschnitt von der südchinesischen Küste bis zur Einfahrt in das Rote Meer zuständig zu sein. So erschließt sich, warum China das Südchinesische Meer mit seinen Inseln und Korallenriffen zum Hoheitsgebiet erklärt. Bislang verfügt es nämlich nur über drei einsatzfähige Flugzeugträger. Der erste wurde halbfertig von der Ukraine nach der Auflösung der Sowjetunion gekauft und zu Ende gebaut. Der zweite ist ein Nachbau des ersten. Ein dritter wesentlich modernerer, die Fujian, ist eine Eigenkonstruktion und wurde Ende 2025 in Dienst gestellt. Die Zwischenlösung besteht darin, auf den von China beanspruchten Inseln im Südchinesischen Meer wie den Spratly-Inseln bzw. auf Riffen, die zu künstlichen Inseln aufgespült werden, Flugplätze anzulegen. Der für den Tourismus vollkommen überdimensionierte und von China gebaute Flughafen auf den Malediven auf halben Weg von der Malacca-Straße ins kenianische Mombasa quer durch den Indik lässt sich im Bedarfsfalle sicherlich militärisch nutzen, zumal man Indien als Vormacht auf den Malediven verdrängt hat. Zusammen mit dem Wirtschaftskorridor durch Pakistan ein schönes Beispiel, wie Indien, das auch nie auf den Seidenstraßengipfeln präsent war, systematisch umgangen wird, weil es selber wieder groß werden will³⁷ und als künftiger Herausforderer Chinas wahrgenommen wird. In Djibouti gibt es die erste offizielle chinesische Marinebasis in Übersee. Denkbar ist allerdings, dass die Häfen in Myanmar oder Sri Lanka im Bedarfsfall nicht nur von der chinesischen Handels- sondern auch der Kriegsmarine genutzt werden können. Mindestens in Tadschikistan gibt es eine chinesische Militärbasis zu Lande. Man erkennt, dass China auch geopolitisch von den alten imperialistischen Mächten gelernt hat.

Theoretisch gesprochen liefert China also in der Übergangsphase keine internationalen öffentlichen Güter, sondern Clubgüter für die Mitglieder im Club der Neuen Seidenstraße. Deshalb sind sie auch nicht kostenlos, sondern werden „bezahlt“ nicht nur durch die Tilgung der Kredite, sondern in Form von langfristigen Pachtverträgen, Abtretung von großen Agrarflächen im Zuge des „Landgrabbing“ oder durch die Konzessionierung von Freien Produktionszonen. Äthiopien ist hier

³⁷ Meeta Rajivlochan/M. Rajivlochan, *Making India Great Again: Learning from Our History*. London 2021.

ein prominentes Beispiel. In Addis Abeba gibt es eine von China betriebene Industriezone, in der äthiopische Arbeiterinnen Textilien für den Export nach Europa fertigen. Eine moderne Eisenbahnverbindung von Addis Abeba nach Djibouti zum Abtransport der Waren hat China selbstverständlich auch gebaut.

Auch wenn perspektivisch das Ziel die Errichtung einer chinesischen Weltordnung des hegemonialen Typs ist, so ist der Weg dahin doch ein imperialer. Innenpolitisch flankiert wurde diese Strategie durch die Beendigung einer vergleichsweise liberalen Phase in der Ära Deng Xiaoping durch die Rückkehr zu einem neuen Autoritarismus in der Ära Xi Jinping. Auch das eine Parallele zu Russland und den USA. Dem vorangegangen war 2012 ein Machtkampf um das Amt des Parteivorsitzenden mit Bo Xilai, Sohn von Bo Yibo, einem der „Acht Unsterblichen“ und anfänglich Mitglied des engeren Machtzirkels um Mao Zedong, bis Bo während der Kulturrevolution kaltgestellt wurde. Ob es bei dem Machtkampf nur um persönliche Ambitionen zweier Führungsfiguren der zweiten Generation ging oder auch um einen Linienkampf – etwa in dem Sinne, dass der zuvor propagierte peacefull rise durch einen militärisch flankierten ersetzt wird, ist von außen schwer zu beurteilen, gehörten doch Bo wie Xi ideologisch eher zu den Hardlinern. Eine nach Westen orientierte Oligarchenclique wie in Russland darf es in China nicht geben. Auch chinesische Milliardäre sind selbstverständlich Mitglieder der Partei und können jederzeit kaltgestellt werden.

Fazit

Kommen wir zum Fazit. Die eingangs gestellte Frage, ob wir am Beginn eines neuen imperialistischen Zeitalters stehen, lässt sich mit „ja“ beantworten, hängt aber wie immer von der Definition ab. Dem klassischen Imperialismus, der auf Eroberung setzt, kommt Putin mit seiner Annexion der Krim und dem Eroberungskrieg gegen die Ukraine am nächsten. Eigentliches revisionistisches Ziel ist die Restauration des Zarenreichs, wofür diverse historische Argumente als Legitimation bemüht werden, die sich umgekehrt problemlos auch für die Eigenständigkeit der Ukraine würden finden lassen. Insofern ist der Ukraine-Krieg auch ein Stellvertreterkrieg um die Grenzen zwischen West- und Osteuropa bzw. sogar zwischen Europa und Asien.

Trump bewegt sich eher in der Tradition des Dollarimperialismus, was seinem Politikverständnis entspricht, dass es in der Politik immer um Deals mit geschäftlichem Hintergrund geht. Fundamentalier ist allerdings die Erkenntnis, dass er, ob bewusst oder unbewusst, in der Phase des hegemonialen Übergangs in einer wichtigen ordnungspolitischen Dimension eine andere Art von Revisionismus als Putin betreibt. Statt der Offerierung internationaler öffentlicher Güter, für die nur die USA aufkommen, ist er nur bereit, Clubgüter für diejenigen anzubieten, die dafür zahlen. Das gilt selbst für die Ukraine, die damit rechnen muss, die militärische

Unterstützung mit Rohstoffen zu begleichen. Insofern hat die europäische Hilfe für die Ukraine einen ganz anderen Charakter – nicht zuletzt deshalb, weil die russische Bedrohung in Europa anders als in den USA wahrgenommen wird und weil die Boykottmaßnahmen der EU auch deren Mitglieder treffen. Für ein mit natürlichen Ressourcen nahezu komplett ausgestattetes Land wie die USA ist ein Boykott viel leichter zu verkraften als für ein kleines und inkomplett ausgestattetes – siehe die Weigerung mancher osteuropäischer Länder, die Sanktionspakete der EU mitzutragen. Trump ist es sogar gelungen, seine Schutzgeldforderungen für das eigentliche Ziel, Amerika wieder groß machen zu wollen, zu instrumentalisieren.

Die raffinierteste neoimperialistische Strategie verfolgt China. Langfristig, d. h. bis 2049, geht es darum, eine hegemoniale Weltordnung zu etablieren. Auf dem Weg dahin orientiert sich China an einer Art von Imperialismus, dessen Infrastruktur mit Eisenbahnen, Häfen, Stützpunkten und Pachtgebieten an die des alten Imperialismus im 19. Jahrhundert erinnert. Letztlich bezahlen dafür die Länder, die sich von China haben ködern lassen, an der Neuen Seidenstraße partizipieren zu wollen. Das Zauberwort von der Konnektivität sorgt zudem für eine institutionelle Abhängigkeit.

Allerdings – in allen drei Ländern ist der neue Imperialismus nicht unumstritten. In Russland gibt es den Konflikt zwischen den Oligarchen, deren Geschäftsmodell auf guten Beziehungen zum Westen beruht, und den ultranationalistischen Ideologen vom Schlagzeug eines Dugin. Je länger der Ukraine-Krieg dauert und je mehr sich herausstellt, dass Russland ihn nicht gewinnen kann bzw. in immer größere Abhängigkeit von China gerät, was in fundamentalem Widerspruch zu dem revisionistischen Ziel steht, desto größer werden die Chancen, dass es zu einer Palastrevolution kommt. Der Wagner-Aufstand hat dazu einen Vorgeschmack geliefert. In einem solchen Falle würden sich die Oligarchen durchsetzen, um zu einem Deal mit dem Dealmaker Trump zu kommen. In den USA gibt es den Konflikt zwischen denjenigen, die auf die Karte massiver Staatsintervention, etwa in der Zollpolitik, setzen und den Tech-Milliardären, die den Staat, abgesehen vom militärischen Sektor, schwächen wollen. Die einen vertreten die Interessen der im Niedergang befindlichen alten Industrien, die anderen die der aufsteigenden New Economy. Ob es auch in China einen neuen Linienkampf gibt zwischen den harten Ideologen, die darauf beharren, dass die Partei und nur die Partei die Führung bei Chinas weiterem Aufstieg behauptet, und denjenigen, die am Reformkurs festhalten und Konfrontationen mit dem Westen vermeiden wollen, muss spekulativ bleiben.

Was bedeutet das alles für Europa? Europa muss sich, gerade im Licht der neuen amerikanischen Sicherheitsstrategie, darauf einstellen, sich künftig unter allen denkbaren Szenarios mehr auf die eigenen Kräfte verlassen zu müssen. Das Vertrauen auf die USA wird nicht reichen, weil auch in der Zeit nach Trump und

selbst unter einem demokratischen Präsidenten die strukturellen Probleme der USA erhalten bleiben. Russland wird so oder so zum Juniorpartner Chinas absteigen – das paradoxe Ergebnis des Versuchs, das zaristische Imperium zu restaurieren, das auch gegenüber China als imperialistische Macht aufgetreten ist. Eine globale Ordnung unter chinesischer Führung kann nicht in europäischem Interesse sein, da diese keine liberale, sondern eine autoritäre sein würde.